

Wohnjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 — —
Vierteljährig	1 — 50
Monatlich	— 50

Wohnjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 — 50
Vierteljährig	2 — 25

Für Aufstellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmann & F. Hammer)

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Inserationskoppel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 244.

Montag, 25. Oktober. — Morgen: Amandus.

1869.

Landtag und Landeshauptstadt.

I.

Unser Landtag hat das consilium abeundi erhalten, und unsere Landeshauptstadt zum mindesten wird sich kaum bewegen fühlen, dies zu bedauern.

Die Interessen unserer Stadt fanden in den Augen unserer Volksbeglückter keine Gnade und wo sich ein Anlaß dazu bot, zeigte man die feindselige Gefinnung.

Die Stadt soll nicht das Recht haben, auf eigene Kosten auch eine deutsche Schule zu errichten; sie, die für die Volksschule größere Summen verwendet, als das Land selbst mit Hilfe des Normalschulfondes und des Staatszuschusses für die Volksschulen des gesammten flachen Landes wahrscheinlich je verwenden wird, soll keinen Vertreter in die Landesschulbehörde entsenden dürfen; bei Uebnahme des Normalschulfondes sucht man sorgfältig die darauf lastende Verpflichtung des Beitrages zur Ursulinerinnen-Mädchenhauptschule und für die Paralelklassen der Lehrerbildungs-Anstalt tod zu schweigen, um diese Last der Stadtgemeinde aufzubürden; eine Landes-Feuerassuranz will man einführen, wobei die solid gebaute Stadt Laibach, die in Kürze ein entsprechendes Feuerlöschwesen besitzen wird und von Feuergefahren verhältnißmäßig wenig zu besorgen hat, zu einem großen Theile die Feuerschäden an die Strohhöfen des flachen Landes vergüten müßte u. s. w.

Doch nicht davon wollen wir sprechen, obwohl wir uns vorbehalten, gelegentlich darauf zurück zu kommen; allein die Landeshauptstadt war in dieser Session genöthigt, sich auch mehrfach direkt an den Landtag zu wenden und die Aufnahme, welche ihre

Anliegen bei ihm fanden, diese ist es, der wir zunächst einige Worte widmen möchten.

Da war vorerst das Ansuchen um Erwirkung eines Landesgesetzes zur Veräußerung mehrerer städtischen Grundstücke, über dessen Behandlung wir uns schon leghin äußerten, auf das wir aber bei der Wichtigkeit des Gegenstandes für das Interesse der Kommune nochmals zurückkommen.

Nachdem man das Gesuch bis zum Landtagschluß beim Landesauschusse zu „verlegen“ getrachtet hatte und dies Manöver mißlungen war, und nachdem der Landesauschuss die Bewilligung des Verkaufes beim Landtage zu beantragen beschloffen hatte, waren es gerade die Mitglieder des Landesauschusses Dr. Costa, Bleiweis, Toman, welche die in den Landesauschuss gehörige Debatte in den Landtag verfehten, die dann hier gegen ihren eigenen Antrag sprachen und ihn auch wirklich mit Hilfe der ihnen blindlings nachtretenden Pfarrer Taučar, Pintar, Grabrijan und wie sie alle heißen zum Falle brachten.

Wer sollte nicht über die Tiefe der Gründe, die da zu Markte getragen wurden, in andachtsvolles Staunen versinken?

Dem früheren Bürgermeister Costa, der vordem den Verkauf selbst angestrebt, war nunmehr die Sache zu wenig beleuchtet; er langte nach diesem längst abgenützten Bureaukratenkniff, eine ihm nicht genehme Sache vorläufig vom Tische zu bringen. Dr. Bleiweis frante jauchendvolle Worte über eine gute Bewirthschaftung aus und sah Goldgruben im Besitze von Morastgründen, vergaß aber zu erwähnen, warum nicht er und Dr. Costa, als sie bis vor Kurzem das Fest in der Gemeinde in Händen hatten, diese Goldgruben ausgebeutet und eine gute Bewirth-

schaftung eingeführt haben, warum sie es bis dahin kommen ließen, daß man jetzt nur aus der Veräußerung der Grundstücke einen entsprechenden Nutzen für die Gemeinde anzuhoffen vermag?

Daß Dr. Toman gegen den Verkauf das Wort ergriff, das hätte uns an und für sich nicht gewundert, denn über die finanzielle Seite der Frage mag er wohl kaum mehr ein klares Urtheil haben, nachdem er die Erfahrung machte, wie man durch die bloße Anregung zur Erbauung einer Eisenbahnlinie, ohne alle Mühe, hübsche Geldsummen in die Tasche schieben kann, und er vielleicht glaubt, daß es den Gemeinden damit ebenso leicht werde; allein er ist ja auch ein großer Nationalökonom und hätte seinen in Angelegenheit der Vertheilung der Gemeindegeldmitteln entwickelten Grundsätzen nicht so untrenn werden sollen, um gerade a tout prix der Gemeinde Laibach einen Grundbesitz erhalten zu wollen, von dem er doch konsequenter Weise auch annehmen mußte, daß er in Händen von Privateigenthümern weit einträglicher und sonach für das Landeswohl weit ersprießlicher werden müßte.

Warum sprachen denn eigentlich diese Herren gegen das Ansuchen der Stadt Laibach? Nun, viel staunenswerthes ist gerade nicht dabei; denn die Sache liegt ziemlich klar. Was würden denn diese Herren anfangen, wenn sie, was sie noch immer hoffen, wieder die Leitung der Gemeinde in die Hand bekämen und nichts mehr vorrätig wäre, was sich verfilbern ließe?

Ihr erstes Regiment schloß mit einem Schuldenstande von 100.000 fl., zu dessen Besöhnung immer auf Tivoli hingewiesen wird, obwohl für selbes von jener Summe nur 40.000 fl. verwendet wurden, es schloß mit einer Vermehrung der städti-

Jeuilleton.

Wiener Briefe.

V.

Am 22. Oktober 1869.

Das Burgtheater scheint heuer seine Vorbeeren auf dem Gebiete des Trauerspiels zu suchen. Vor kurzem hatte ich Gelegenheit, von Weizens „Rosamunde“ zu berichten, und vor wenigen Tagen ist wieder ein neues Drama Mosenthals, „Isabella Orsini“, über die Bretter gegangen. Ihre Leser werden mit dem Stücke schon durch diverse Kritiken Bekanntschaft gemacht haben, so daß eine ausführliche Mittheilung hierüber verspätet käme. Nach meiner Ansicht übertrifft „Rosamunde“ die „Isabella Orsini“ an innerem dramatischen Werth, während letztere durch routinirte Masche und effektvolle Behandlung des Stoffes hervorragender ist. Die Grundidee des neuesten Mosenthalschen Trauerspiels ist eine der alten und doch immer neuen Geschichten. Es wird der Konflikt behandelt, der an der Seite einer Frau entsteht, die ihren Mann an Geist und Fähigkeiten übertrifft, von ihm nicht verstanden und vernachlässigt wird und die, unversehens von einer Leidenschaft erfaßt, in einen unglückseligen Zwiespalt geräth zwischen der nicht zu bemeisternden geistigen

Untreue und der mit allen Kräften erkämpften Treue des Leibes, ein Zwiespalt, der zu keiner befriedigenden Lösung gelangen kann und die unglückliche Frau und andere ins Verderben zieht. Gespielt wurde im ganzen vortrefflich. Fr. Wolter in der Titelrolle, noch mehr aber Fr. Gabillon, welche die Maitresse des Großherzogs von Toskana, die leidenschaftliche, rachedurstige Bianca Capello gab, verdienen alles Lob. Beide Damen entwickelten zudem eine wirklich grandiose Toilettenpracht, Frau Gabillon mit ihrem rothblonden Haar auch eine frappante Maske, und es gelang ihnen so auch äußerlich die platonisirende, dichtende, ideale Isabella Orsini und die sinnliche, liebebedürftige, wuthschnaubende Bianca Capello meisterhaft zum Ausdruck zu bringen. Einem Laibacher Theaterunternehmer möchte ich in dessen, nebenbei bemerkt, nicht rathen, das Stück zur Aufführung vorzubereiten, denn es kommt — horribile dictu — auf der Bühne ein Weichstuhlvor, und der Großherzog von Toskana verrichtet in aller Form sein Abendgebet. So etwas kann wohl am k. k. Hofburgtheater geschehen, nicht aber in Laibach, wo die neuesten gar so frommen Herzen einiger privilegierten Volksbeglückter gegenüber solcher Profanation wahrscheinlich bitter gekränkt wären und so schreckliches Vergerniß in den Mauern ihrer heiligen Stadt nimmermehr dulden würden. Ich erinnere mich nicht, ob Ihre Meriten

unter den zahlreichen abenteuerlichen Erfindungen auf den verschiedensten Gebieten auch schon einen eigenen slovenischen Baustil entdeckt haben, aber so viel scheint mir nach den bisherigen Erfahrungen ziemlich wahrscheinlich, daß im Falle in Laibach ein neues Rathhaus zu bauen wäre, die nationalen Ultras von jedem Konkurrenten die Kenntniß der slovenischen Sprache als eine der ersten Bedingungen verlangen würden. Dort könnte es also dem hiesigen Dombaumeister Schmidt niemals gelingen, den ersten Preis zu erringen, den er hier mit seinem Plane für das Wiener Rathhaus unter 64 Mitbewerbern erhalten hat. Glücklicherweise ist das Laibacher Rathhaus noch ganz brauchbar und zweckentsprechend und diesem vortrefflichen Architekten bleibt die Kränkung somit erspart.

Es lohnt sich der Mühe, einen Gang ins neue Künstlerhaus zu machen und die dort ausgestellten Rathhauspläne zu besichtigen. Man sieht hier viele ganz ausgezeichnete Arbeiten, daneben aber wieder einige Projekte, bei denen es selbst ein Laie nicht begreiflich findet, daß sie sich an die Konkurrenz gewagt haben.

Im allgemeinen dürfte die öffentliche Meinung diesmal mit der Preisjurie einverstanden sein. Das neue Rathhaus nach Schmidts Plan wird eine noch nicht erreichte Zierde unserer Stadt werden, großartig, majestätisch, dabei zweckmäßig und allen

schen Einkünfte um mehr als 30.000 fl., welche durch Erhöhung der Pflastermauth, Einführung der Schlachttag, der Zinskreuzer und des zweiten Verzehrungssteuerzuschlages zum Viere bewirkt wurde.

Die Kontrahierung weiterer Schulden ist unmöglich, eine mehrere Belastung der Stadtbewohner ließe sich auch nicht wohl durchführen, und könnte man auch nichts verschachern, woher sollte man denn das Geld nehmen, das doch zum Kluntern auch nöthig ist?

Wenn nun gar der jetzige Gemeinderath, wie es zu befürchten war, in dem Verlaufe der Grundstücke die Mittel gefunden hätte, den städtischen Haushalt zu ordnen und das Sparkassendarlehen innerhalb weniger Jahre zurückzahlen, das städtische Budget um die Interessenlast jährlicher 5000 fl. zu erleichtern, während die veräußerten Grundstücke ein Reinertragniß von nicht 1200 fl. der Stadtkasse abwerfen, und wenn dadurch vielleicht auch der Weg angebahnt worden wäre, eine oder die andere der neuen Steuern, z. B. die Zinskreuzer aufzulassen, so wäre der Abstand der jetzigen Gemeindeverwaltung von der früheren doch ein gar zu großer gewesen, und diese moralische Einbuße hätte nicht einmal die dabei gewonnene Möglichkeit aufgewogen, wieder neue Schulden kontrahieren zu können.

Dr. Bleiweis präsentirt sich auch in einer ganz neuen Rolle als vollkommen moderner Finanzmann. Nach Heine's Worten, daß man mit dem Schuldenzahlen das meiste Geld verläppere, hält er es für eine schlechte Finanzwirtschaft, wenn die Stadt ihre Schulden berichtigen werte; auch meint er, die Sparkasse fordere ja nicht die Rückzahlung des Darlehens, und vergißt, daß sich die Kommune zur ratenweisen Rückzahlung verpflichtet habe und daß ein honetter Schuldner seine Verpflichtung zu halten soll, mag auch vom Gläubiger eine längere Zursitzung vorausgesehen werden können.

Doch diese Ehrenbürger der Stadt Laibach wissen es selbst sehr gut, wie es mit ihren vorgebrachten Motiven bestellt war, nur hätten sie am Vorabende der neuen Katastralschätzung nicht zu viel von den Goldgruben des Morasties sprechen sollen.

Wie mußte das Herz der Finanzbeamten lachen, wenn sie hörten, daß ein Joch Moorgrundes, das früher 20 kr. kostete, nunmehr 200 fl. werth sei, daß die oberste Torfschichte allein, die man bei der Kultivierung eines Joches Morastgrund gewinnt, mehrere hundert Gulden abwerfe, und wenn sie nun bei sich erwogen, daß man da die jetzige Steuer um das 5000fache erhöhen könne.

Doch die Sache ist beim Landtage abgethan, praktischen Anforderungen entsprechend. Der Stil ist gotisch, aber nicht mit jener unerbittlichen Strenge durchgeführt, die unseren heutigen Anschauungen nicht mehr behagt und auch so unendlich losspielt in der Ausführung ist, sondern gemildert nach den Anforderungen unserer Zeit, ihrem Komfort und ihren Ansprüchen genügende Rechnung tragend.

Neben dem Künstlerhause erhebt sich das neue Palais der Gesellschaft der Musikfreunde, welches bis gegen Neujahr vollständig ausgebaut und eingeweiht sein wird. Die Konzertmusik wird dann auch eine gleich würdige Stätte in Wien haben, wie sie die Oper im neuen Hause bereits besitzt. Die ersten Anfänge der heranwachsenden Musiksaison sind bereits bemerkbar. Die Quartette Hellmesberger und Grün sind schon angekündet, desgleichen die großen vier filharmonischen Konzerte. Mit großer Spannung sehen die Musikfreunde den großen Konzerten entgegen, welche Herbeck, der unlängst bei Dirigierung der „Wagnon“ zum ersten male in seiner neuen Stellung aufgetreten ist, in der großen Oper veranstalten wird.

Dieselbst sollen im Karneval auch glänzende Bälle abgehalten werden, die in ihrer Art gleichfalls hier noch nicht gesehen worden sind und ohne Zweifel wieder einen mächtigen Anziehungspunkt für die vergnügungsfüchtigen Wiener bieten dürften.

— ob auch beim Gemeinderathe? Wir wollen hoffen, daß dem nicht so sei.

Die Gemeinde wird das Problem nicht lösen, an dem sich wohl fast alle Privatgrundbesitzer vergebens abmühen, nämlich eine solche reine Rente von ihren Grundstücken zu erzielen, welche 5 % ihres Werthes betragen würde und welches Ziel wohl nur jene erreichen, die ihren Grund persönlich bearbeiten, an dessen Ertragnissen daher auch ihr Arbeitslohn klebt. Wer, wie die Kommune, nur im Wege der Verpachtung sich die Grundstücke nutzbar machen kann, wird und kann ein solches Resultat nie erreichen; denn auch der Pächter muß seinen Nutzen haben, und es ist demnach der Verkauf in günstiger Zeit die unbestreitbar beste Verwertung solcher Gemeindegrundstücke, selbst abgesehen von den Interessen der Landeskultur und abgesehen von der Unzahl der Geschäfte, die durch eine derlei Verpachtung der Gemeindeverwaltung erwächst, welche sich fortwährend mit Klagen und Exekutionsgesuchen gegen ihre Pächter zu beschäftigen hat.

Es wird sich nun wohl auch ohne Landtag der Ausweg finden lassen, diese Grundstücke zum Verkauf zu bringen; allein mannißigach beirrt wird die Gemeindevertretung hierbei sein, jenes günstige Resultat, das sonst anzuhoffen gewesen wäre, wird sich jetzt nicht mehr erreichen lassen, und dies wird die Gemeinde jenem Landtagsbeschlusse zu danken haben.

Der Aufstand in Dalmatien.

Die Rebellion der Bocchsen hat eine ernstere Bedeutung als Renitenz gegen die Rekrutierung. Freitags wurde der „N. Fr. Pr.“ telegrafirt, daß die Montegriner auch gegen die Pforte loszuschlagen und auf türkisches Gebiet einzufallen gedenken. Nun melden „Narodni Listi“, allerdings keine verlässliche Quelle, daß Preußen über Baiern und die Schweiz die Waffen nach Dalmatien schickt. Das czechische Blatt veröffentlicht überdies einen lächerlich bombastischen Aufruf des Insurrektions-Komitees in Cattaro.

Der Gouverneur von Bosnien hat dem Vornehmen nach die Mittheilung nach Dalmatien gelangen lassen, daß er, in Vollziehung der Weisungen seiner Regierung, die erforderlichen Anstalten getroffen habe, um eintretenden Falles jede etwa von türkischem Gebiet aus dem dalmatinischen Aufstande zuge dachte Unterstützung zu vereiteln, daß aber die Bevölkerung sich seither vollständig theilnahmelos und unthätig verhalte und daß ihm deshalb voransichtlich nur der zweite Theil der ihm gewordenen Befehle auszuführen verbleibe, der Befehl, etwa über die Grenze gedränate Abtheilungen der Insurgenten sofort zu ent Waffen.

Es liegen heute folgende neuere Nachrichten vor: Cattaro, 23. Oktober. Fort Stanjevič (Fort an der türkisch-albanischen Grenze nächst Budua an der äußersten Südspitze Dalmatiens) ist durch Verrath gefallen, die aus 40 Mann bestehende Besatzung ergab sich der Uebermacht nach hartnäckigem Kampfe. Die Insurgenten griffen Nachts die Forts Trinaić und Gorazda an und wurden mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen.

Die Telegrafienlinie bis Budua ist gestört. Die mit der Wiederherstellung der Telegrafienleitung beschäftigten Telegrafenaufseher wurden überfallen und beraubt. Budua soll von Insurgenten bedroht sein. Die Theilnahme der Montenegriner an der Insurrektion der Bocchsen soll bereits außer allem Zweifel stehen. Man spricht von einem bewaffneten Lager, welches die Montenegriner an der österreichischen Grenze zusammengezogen haben. Nach Cattaro gehen neue Truppen sendungen ab.

Einem Briefe der „Tagespost“ aus Peraſto bei Cattaro, 17. Oktober, entnehmen wir nachstehende interessante Einzelheiten:

Der Dienst ist sehr strenge und die Theuerung nimmt in Folge der Truppenansammlungen täglich zu. Das Fort Dragali, welches ganz abgeschnitten

ist, hat nur mehr auf einige Tage Proviant, und es muß daher etwas geschehen, um es zu entsetzen. Die Besatzung besteht aus 1 Offizier, 24 Infanteristen, 8 Artilleristen, 5 Gendarmen. Die Infanteriebesatzung ist von Albrecht-Infanterie. (Daß das Fort Dragali am 21. Oktober bereits entsetzt wurde, ist bekannt.) Merkwürdig hält sich die Besatzung des Wachthauses von Cervice, dessen Besatzung aus sechs Infanteristen bestehend, von einem wackeren Korporal kommandirt wird. Dieselbe hatte auch nur mehr auf zwei bis drei Tage Verpflegung. Man hat beabsichtigt, die Besatzung einrücken zu lassen, und wurde zu diesem Zwecke ein Beamter zum Wachthause entsendet, um die Soldaten hiervon in Kenntniß zu setzen; allein der Korporal hielt das für eine Falle und erklärte, nur dann das Wachthaus zu verlassen, wenn ein Offizier des Regiments selbst komme, ihn abzuholen. Bis heute ist Orban noch immer oben und erwartet sein Schicksal. (Bekanntlich wurde auch Cervice entsetzt.)

Es müssen die Operationen sehr geschickt gelenkt werden, um mit wenig Verlusten den Zweck zu erreichen.

Bis jetzt sind folgende Verstärkungen angekommen: 3 Regimenter mit 4 Gebirgs- und 2 Raketenbatterien, jedoch sind die Infanterieregimenter auf sehr schwachem Stande. So zählt das Regiment Franz Karl nur 1000 Kombattanten.

Das 48. Infanterieregiment Erzherzog Ernst wurde durch das herrschende Unwetter gezwungen, das Kampiren im Freien aufzugeben und sich von Vedenice nach Risano zurückzuziehen.

In Frankreich

dreht sich noch alles Interesse um das, was zwischen dem 25. Oktober und dem 29. November vorgehen kann. Die anfänglich entschieden bezweifelte Nachricht einer eventuell früheren Eröffnung der Kammer findet jetzt wieder etwas Glauben. Die „Liberte“ will als „sicher“ wissen, daß die Regierung entschlossen sei, die Kammer sofort nach dem 26. Oktober einzuberufen, insofern jener ominöse Tag ruhig verlaufen sollte. (Der Ministerrath soll die Wiedereröffnung der außerordentlichen Session Anfangs November beschloffen haben.) Eine solche Aussicht würde, wenn nicht kräftigere Argumente mitwirken, eine möglicherweise ins Tragische sich verlaufende Kundgebung nicht verhindern, allein immerhin verliert die Regierung einen großen Theil des Vortheiles eines derartigen Zugeständnisses, wenn sie stets vor allem darauf bedacht ist, das Prästigium ihrer persönlichen Willkür ungechmälert zu erhalten. Wenn sie zu einer derartig politisch gebotenen Maßregel entschlossen ist, was auch aus einer Mittheilung der „France“ hervorgeht, so wäre es ungleich besser für sie und für das Land, diesen Entschluß jetzt schon bedingungslos kundzugeben. Uebrigens trifft das Kaiserreich unausgesetzt alle Vorkehrungen, um auch dem Schlimmsten mit Macht entgegenzutreten zu können. Marschall Bazaine sollte dieser Tage das ihm verliehene Oberkommando der Garde antreten und bei dieser Gelegenheit einen überaus energischen Tagesbefehl an die unter seinen Befehl gestellten Truppen erlassen. Auch General d'Autemarre, der neue Kommandant der Pariser Nationalgarde, die in neuester Zeit durch nichts weniger als durch dynastische Begeisterung glänzt, hat seinen Posten angetreten und den Stab wie die übrigen Offiziere dieses Bürgerweh-Institutes empfangen. Die „Patrie“ zeigt mit einer inhaltschwer sein sollenden Kürze an, daß der Kaiser am 25. Oktober von Compiègne nach Paris zurückkehren wird. Er wird wahrscheinlich, wenn die kritische Zeit vorüber und die Kaiserin zurückgekehrt ist, mit dieser sich wiederum nach Compiègne begeben, um das eigentliche Hoflager mit obligaten Einladungen, großen Jagdvorstellungen zc. zu eröffnen.

Ein Schreiben Raspail's erklärt, daß er am 26. Oktober nicht in die Kammer gehen werde, und fordert den vernünftigen Theil der Bevölke-

zung auf, an diesem Tage zu Hause zu bleiben. Die Arbeiter im Faubourg wiesen denn auch die Provokation zu einer Manifestation am 26. d. zurück.

Politische Rundschau.

Laibach, 25. Oktober.

Die heisse Wahlschlacht in Lemberg ist geschlagen, die gemäßigtere Partei Biemialkowski's ist unterlegen. Das Wahleresultat ist folgendes: Im ganzen wurden 3278 Stimmen abgegeben; die absolute Majorität beträgt sonach 1640. Wild erhielt 3144, Miodki 1817, Czernyński 1814, Biemialkowski 1567, Mijses 1288, Goluchowski 118 Stimmen.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht a. h. Handschreiben bezüglich der Enthebung des Ministers des Innern, Baron Wendheim, und des Staatssekretärs Slavy in demselben Ministerium von ihren Posten und der Ernennung des Obergespanns des Warer Komitates, Paul Rajner, zum Minister des Innern.

Im Berliner Abgeordnetenhaus fand Freitag die Generaldebatte über den Antrag auf Ausdehnung der Schwurgerichtskompetenz auf politische Verbrechen und Verbrechen statt. Bis jetzt hatte die Regierung sowohl als die geduldige Partei der Nationalen sich nicht gezeigt, in diesem Punkte dem sonst vielgeschmähten Oesterreich den Vortritt zu lassen. Allein der Justizminister Leonhardt, der bei den Nationalen immer noch gute Hoffnungen wachzuhalten verstand, sprach gegen den Antrag. Die Landesgesetzgebung dürfe der Reichsgesetzgebung nicht vorgreifen. Die liberale Majorität des Abgeordnetenhauses hat das Gesetz im Prinzip bereits angenommen.

Eine neue Verfassungsfrage taucht jetzt in Preußen auf. Man möchte die seit Errichtung des norddeutschen Bundes sehr kompliziert gewordene Staatsmaschinerie vereinfachen und schlägt zu dem Behufe die Aufhebung des Landtages vor, welcher neben dem norddeutschen Reichstage als eine dauernde Institution nicht bestehen könne. Die preussischen Kammern und der norddeutsche Reichstag, sagt man, müssen vereint werden. Eine andere Frage ist es, ob dieses Projekt auch Chancen hat, durchgeführt zu werden. Uns scheint, schreibt die „N. Fr. Pr.“, nein. Das Herrenhaus zum Beispiel wird nie seinen Tod dekretilen, selbst dann nicht, wenn die neue Kreisordnung angenommen werden sollte, die dem Landrath in den Amtshauptleuten einen neuen ausgedehnten Apparat für die Wahlen zu dem Reichstage geben würde. Auch der Antrag der Fortschrittspartei auf Abrüstung, der in parlamentarischen Kreisen lebhaft diskutiert wird, hat nur Aussicht, höchstens 60 bis 80 Stimmen für sich zu haben, während die Kammer 432 Abgeordnete zählt. So weit sich bis jetzt aus den gelegentlichen Besprechungen entnehmen läßt, werden für den Antrag außer den Unterzeichnern nur die Mitglieder der polnischen Fraktion und einige keiner Partei angehörende Abgeordnete stimmen. „Im Prinzip“ geben auch andere Deputirte vor, mit der Forderung einverstanden zu sein, nur reden sie sich dahin aus, der Antrag werde keinen Erfolg haben, da er sich auf einen Gegenstand richte, der den Entscheidungen des Abgeordnetenhauses entrückt sei. Dennoch ist die Fortschrittspartei nicht entmutigt; im Gegentheil, sie arbeitet jetzt eifrig auch an dem Entwurfe eines Gesetzes über Einführung der obligatorischen Zivilehe.

Der „Independance“ wird aus Paris gemeldet, daß der Kaiser in neuester Zeit wieder Anfälle seines Uebels hat, so zwar, daß er nicht zu Pferde steigen kann. Dr. Melaton wurde nach Compiègne berufen, um den Sitz des Leidens zu sondiren.

Am 17. d. scheint der Aufstand in Valencia definitiv bewältigt worden zu sein. Zahlreiche Verhaftungen wurden in der zusammenge-

worfenen Stadt vorgenommen, doch von den Führern wurde keiner gefunden. Einer der Anführer des Aufstandes von Saragossa, Monforte, wurde zu lebenslänglicher Galeerenstrafe und 169 Aragonesen zu derselben Strafe mit beschränkter Dauer verurtheilt. Zwei Individuen, welche in Andalusien eine Eisenbahn-Entgleisung verursacht hatten, wurden zur Garottirung verurtheilt und hingerichtet.

Zur Tagesgeschichte.

— Von den Prager Stadtverordneten wurde Dr. Bielecky zum Bürgermeister gewählt. Von 80 Stadtverordneten erhielt derselbe 70 Stimmen.

— Wie die „Temesv. Ztg.“ berichtet, wird gelegentlich der Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Konstantinopel die ganze, das Temesvarer Territorium berührende Bahnstrecke mit bengalischen Fenern beleuchtet und der Bahnhof in Temesvar, wo Sr. Majestät in später Nachtstunde eintreffen, entsprechend illuminirt werden.

— Lord Derby, der bekannte englische Staatsmann, ist am Samstag gestorben.

— Kaiserin Eugenie in Konstantinopel. Ueber den Aufenthalt der Kaiserin von Frankreich im Orient wird dem Reuterschen Bureau in London unterm 16. d. aus Konstantinopel berichtet: „Gestern sah die Kaiserin Eugenie von einem Fenster des Dolma-Bagdsche-Palastes aus die kaiserliche Prozession an, die zum Mittaggebet nach der Moschee Deshitchah sich bewegte. Der Sultan erschien zu Pferde, umgeben von einer glänzenden Suite. Hierauf empfing Ihre Majestät im Beglerbey-Palaste die Mitglieder des diplomatischen Korps, sowie deren Gemalinnen, und fuhr dann in der Nacht des Sultans den Bosphorus hinauf, um die nach den süßen Gewässern von Asien führende Promenade in Augenschein zu nehmen. Das Wetter war prächtig und die Szene höchst interessant. Unzählige Boote und Yachten, alle festlich besetzt, segelten auf dem Wasser, und am Gestade hatten sich zu Fuß und zu Wagen Tausende von Zuschauern eingefunden, darunter die Crème der weiblichen türkischen Aristokratie und türkische Frauen aus der Mittelklasse, alle in prächtigen Kostümen, nebst vielen Arabern und Europäern. Die Kaiserin und ihr Gefolge bezogen sich am Kiosk des Sultans ans Land, woselbst unter klingendem Spiel ein militärischer Empfang stattfand. Die Kaiserin, welche mit einer gelben und flückerfarbigen Robe bekleidet war und eine schwarze Spitzenmanille nebst Hut mit gelber Feder trug, erschien auf dem Balkon des Kiosks und fuhr dann in einer offenen Equipage, unter Bedeckung berittener türkischer Würdenträger nochmals um das Thal herum. Später begab sie sich zu Fuß in den Kreis der türkischen Damen, unterhielt sich mit ihnen mehrere Minuten und schiffte sich dann nebst ihrem Gefolge in dem bereit gehaltenen Staatsboote, das von vierzehn Ruderern bedient wurde, ein. Bei ihrer Rückkehr nach dem Beglerbey-Palast waren sowohl die Gärten, wie die Panzerfregatten und Kriegsschiffe im Hafen glänzend illuminirt.“

— Wie groß die vor zwei Jahren in Finnland bestandene Hungersnoth gewesen, ergibt sich daraus, daß nach den jetzt gesammelten genauen statistischen Daten in Finnland, diesem im ganzen schwach bevölkerten Lande, das auf 6844 Quadratmeilen nur eine Einwohnerzahl von 1,766,255 Menschen aufweist, an 300,000 Menschen entweder verhungert oder am Hungerstich gestorben sind.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Markt Lutter, 24. Oktober. Heute Abends wurde die erste Generalversammlung des politisch-wirtschaftlichen Vereines „Fortschritt“ abgehalten, bei welcher die Wahl der Vereinsleitung: Herr Franz Tieber als Obmann, Herr Johann Pousche, als Stellvertreter, Herr Johann Hermann, als Schriftführer, Herr Johann Ranner, als Archivar, Herr Konstantin Trapp, als Kassier, durch Stimmeneinstimmigkeit er-

folgte. Diese an den Tag gelegte Eintracht der Vereinsmitglieder, die von der Umgebung gezeigte Sympathie, endlich die Theilnahme benachbarter Vereine geben sichere Gewähr für ein kräftiges Gedeihen und erfolgreiches Wirken dieses Vereines.

Local-Chronik.

— (Ein verdorbener Spaß.) Das Tagesgespräch in unserer Stadt bildet noch immer die Heimführung des krainischen Landtages. Die öffentliche Meinung ist darin einig, daß die klerikale Majorität diese Lektion durch das Uebermaß ihrer Ausschreitungen schon viel früher verdient hätte. Der Eingriff in die Kompetenz des Reichsrathes, den sie sich durch die unveränderte Wiederaufnahme der im Vorjahre beschlossenen Aenderungen der Landtagswahlordnung erlaubte, die Verhöhnung des § 19 der Grundrechte, die sich in dem Bleiweis'schen Sprachenzwangsgesetze ausspricht, die verkäppelte Ablehnung der Forderung des Ministeriums wegen gleichzeitiger Abfassung deutscher Protokolle, all dieses hätte der Regierung, die denn doch über die Beobachtung der Staatsgrundgesetze zu wachen berufen ist, schon viel früher Veranlassung zur Schließung des Landtages geboten. Die Klerikalen machten von ihrer Majorität den brutalsten Mißbrauch, so bei den Wahlen der verschiedenen Ausschüsse, später in ihren über jedes Gebot der Sitte und des Anstandes sich hinwegsetzenden Debatten, und bei einzelnen, im bloßen Parteiiinteresse gefaßten, das Rechtsgefühl aufs tiefste verletzenden Beschlüssen. Bei solchen Vorgängen hätte die Regierung füglich auch noch die Diskussion der Gründung Sloveniens dem Landtage gewähren können. Doch war es wohlgethan, den Klerikalen und ihrem Anhang in der eilften Stunde den Hauptspieß zu verderben. Denn wie es sich später herausstellte, hatte die Landtagsmajorität schon alle Vorkehrungen getroffen, um die Taufe Sloveniens nicht allein durch eine verstärkte Galerie im Redoutensaal, sondern auch durch den Spektakel eines förmlichen Labors vor dem Redoutengebäude zu glorifiziren. Die Ordre für die freitägige Abendigung war schon vertheilt, eine Massendemonstration hätte stattfinden sollen. Indes war da die Schließung ganz unerwartet gekommen, es konnte nicht nach allen Seiten die Absagung des „Hauptjuxes“ erfolgen. Demzufolge fand sich um 6 Uhr Abends ein zahlreiches Publikum von meist sehr verdächtigem Ansehen im Redoutengebäude ein, den Einlaß in die Galerie verlangend. Nicht allein als Knalleffekt bei dem Taufakte Sloveniens benötigte man eine lärmende Galerie, auch zur Einschüchterung der Nemskutarji sollten sie in Aktion treten. Die Situation der Landtagsminorität, welche den Gründungsschwindel Sloveniens gehörig beleuchtet hätte, wäre gegenüber den fanatischen Zuhörern eine sehr schwierige gewesen, doch zweifeln wir nicht, daß sie muthvoll wie früher, auch diesmal ihre Stimme erhoben hätte. Dr. Zarnitz sprach zwar vor kurzem in seiner chinesischen Parabel von dem „zum Fenster hinauswerfen“, als dem probatesten Mittel, wie man eines unliebamen Deputirten los und ledig werden könne. Damals klatschten die anwesenden Jantischbergliteraten sehr beifällig zu der vom Taborredner zweimal wiederholten Stelle. In jüngster Zeit soll diese als eine Heldenthat der tschechischen Nation von unseren Klerikalen gepriesene Entledigung jeder Opposition auch in jenen Kreisen, deren einziges Argument die Faust und der Prügel ist, mundläufig gemacht worden sein. Da nun die Galerie sich vorzugsweise aus solchen Elementen rekrutirt, so wäre es sicherlich zu einem noch nicht dagewesenen Skandal in der Landtagssube gekommen, daher die Schließung des Landtages auch zur geeignetsten Zeit stattgefunden hat.

— (Jahrmärkte.) Von Seite des Magistrates wird bekannt gegeben, daß der diesjährige fünfte Jahrmarkt am Montag den 22. November 1869 beginnt.

— (H. M. r. a.), Nachfolger unsers verstorbenen Landmannes Baraga auf dem Bischofsitz von Marquette in Nordamerika (Obere Seen), gebürtig aus Pölland, ist am 20. d. M. in Laibach angekommen und begibt sich nach kurzem Aufenthalte zum Konzil nach Rom. In Krain beabsichtigt derselbe, Geistliche, auch Studenten, für die amerikanische Mission zu gewinnen.

— (Elementarereigniß.) Aus Oberkrain, 19. Oktober wird der „L. Bzg.“ geschrieben: Zu Folge des in der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. eingetretenen heftigen Regens schwellte die Save derart an, daß sie beide Brücken, welche unter dem Tunnel bei Globoko behufs Ueberführung der Steine hergestellt sind, ganz abriß und die am Brückenbau in Globoko angebrachte Rothbrücke in der Mitte auseinander riß. Merkwürdiger Weise blieb die in der Mitte stehende Brücke, welche von 6 Bauern der hiesigen Gegend hergestellt wurde, unversehrt stehen. Auch sehr viel Bauholz und Quader, die zum Brückenbau bestimmt waren, sind vom Wasser weggeschwemmt worden, doch wurde einiges Holz schon in Gutenfeld, wo die Save einen starken Bogen macht, aufgefangen. Der Schaden ist ein bedeutender, doch trifft derselbe nicht den Unternehmer Herrn Rotter, sondern es trägt ihn die Gesellschaft.

— (Offenes Sendschreiben des „Figaro“ an den Dr. Costa.) Geehrter Herr! Im Namen der spanischen Nation bin ich beauftragt, Sie dringend zu ersuchen, von der beabsichtigten Errichtung eines Königreiches abzusehen. Bedenken Sie gefälligst, daß die Konkurrenz ohnehin schon groß ist, so daß wir selbst nicht im Stande sind, einen König zu finden. Sie werden einsehen, daß Sie noch weniger Aussicht haben, denn der Markt ist überschwemmt und die Nachfrage gering. Ich bin überzeugt, daß Sie diesem Ansuchen Folge leisten werden — sind doch unsere beiden Nationen eng verwandt, wie man aus österreichischen Journalen ersehen kann, denen das slovenische Treiben schon lange spanisch vorkommt. Daher erweisen Sie diese Gefälligkeit der spanischen Regierung.

— Bekanntlich ist im kärntner Landtage ein Beschluß gegen die angeordnete Mobilisierung des kärntner Regiments Nr. 75 (für Dalmatien bestimmt) gefaßt worden. In der Sitzung des Landtages nun am Samstag erfolgte die Mittheilung, daß das Ministerium für Landesverteidigung mittels Note obigen Beschluß als Ueberschreitung der Kompetenz des Landtages erklärt. Lugin protestirte gegen diese Auffassung des Ministeriums.

— (Im mährischen Landtage) wurde in der vorletzten Sitzung, gelegentlich der Verathung des Landespräliminäre vom Finanzausschusse die Aufhebung des Brünner Zwangsarbeitshauses beantragt. Die Debatte hierüber war eine sehr animirte, wobei der Abgeordnete Dr. Weeber unter anderm bemerkte, daß mit solchen Anstalten nur Palliative geschaffen werden, ohne das Uebel des Vagabundirens deshalb auszurotten, und Abgeordneter Lux erklärte, daß damit nur Stipendien für die Hauptvagabunden errichtet würden und auch die gesetzliche Basis fehle, um Leute ohne richterlichen Spruch in einer Strafanstalt anzuhalten. In ähnlicher Weise sprachen sich auch Sturm und Skene für die gänzliche Aufhebung der Anstalt aus und schließlich wurde der Antrag mit 32 gegen 29 Stimmen (fast sämtliche Großgrundbesitzer dagegen) zum Beschlusse erhoben.

(Theater.) Vergangenen Mittwoch wurde uns Donizetti's „Luzia di Lamermoor“ vorgeführt. Die Aufführung war keine so ganz gerundete, wie wir sie hätten mit Recht erwarten können, namentlich waren Schwankungen im Takte öfters bemerkbar. Was die einzelnen Leistungen betrifft, so war Hr. K. S. Luzia eine ganz gute Leistung und erntete dieselbe reichen Beifall. Die Koloratur dieser Sängerin, obwohl dieselbe noch an einzelnen Stellen rauh und der Triller nicht rein und durchgebildet war, läßt wenig zu wünschen übrig. Die dramatische Durchführung ließ zwar im 1. Akte fast, allein im weiteren Verlaufe wurde dieselbe lebhafter und leidenschaftlicher und war die Ausführung der Wahnfinnsarie eine ganz angemessene. Die Leistungen der übrigen Sänger genügten, jedoch verfiel Herr Wendl in seinen schon gerügten Fehler der Eifrigkeit im Vortrage. Als Arthur trat Herr Meden zum ersten male auf. Herr Meden ist im Besitze recht schätzbaren Stimmittel; ein weiteres Urtheil können wir, da die Rolle eine zu unbedeutende ist, über diesen Sänger nicht fällen. Herr Gerold rief durch seine heisere Stimme und sein hölzernes Auftreten die Heiterkeit des Publikums zu öftern malen auf. — Vorgestern hielt die „Großherzogin von Gerolstein“ von Jacques Offenbach ihren feierlichen Einzug. Wenn wir von dem musikalischen Theile dieser mißbräuchlich „komische Oper“ benannten Bouffonnerie abstrahiren, der einzelne recht pikante und pikantes Nummern enthält, die jedoch wie die Extrêmes in der Kochkunst nur den Gaumen reizen, aber keine tiefere Befriedigung gewähren, müssen wir wohl von der Handlung zwei

Drittheile als abgeschmackt und nur ein Drittheil als halbwegs erträglich erklären; doch wir wollen damit niemanden belehren und wir konstatiren, daß das Theater in allen seinen Räumen überfüllt war. — Hr. Bondy (Grene) bot eine recht gute Leistung sowohl in schauspielerischer als in gesanglicher Hinsicht, dennoch vermochte sie das Andenken des Hr. Pichon nicht zu verwischen. Herr Szalay (Frit) wurde seiner Rolle, so gut er konnte, gerecht. Herr Pauser (Prinz Paul), Herr Erdl (Baron Rud), genügten; jedoch möchten wir sowohl Herrn Pauser als auch Herrn Szalay genaueres Takthalten anempfehlen; Kapellmeister Müller hatte oft Mühe, die widerstrebenden und reißausnehmenden Kräfte zu zügeln und zusammenzubalten. Herr Moser gab den Dramarbas „Bumbum“, der Krieg schraubt, Pulverdampf schnupft, in bekannter vortrefflicher Weise; jedoch rufen wir Herrn Moser das Sprichwort: „Alzuviel ist ungesund“ in Erinnerung. Hr. Alizar als Wanda spielte und sang recht hübsch und fand sich, so gut es ging, in die ihr ungewohnte Umgebung. Im Nachhange hierzu bemerken wir, daß die Reprise gestern ebenfalls vor einem vollen Hause vor sich ging.

Witterung.

Laibach, 25. Oktober

Nachts heiter. Dichter Morgennebel. Starker Reif. Vormittags Fiedervögel. Nachm. zunehmende Bewölkung. Baromet. Morgens 6 Uhr — 0.8°, Nachm. 2 Uhr + 5.3, (1868 + 10.7°; 1867 + 12.5°). Barometer: 326.23°. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 2.5°, um 5.7°, das gestrige + 2.6° um 5.4° unter dem Normale.

Angelommene Freunde.

Am 24. Oktober.

Stadt Wien. Mauroner, Trieste. — Detella, Planina. — Pogacnik, Bervalter, Toplice. — Weber, Kaufm., Wien. — Wiedersohl, Kaufm., Wien. — Perz, Kaufm., Wien. — Hunagel, Kaufm., Wien. — Fabiani, Kaufm., Wien. — Giberti, Schiffs-Lieutenant, Wien. Elephant. Drel, Kaufm., Gili. — Gollob, St. Georg. — Krips, Optiker, Barasdin. — Prihoda, Ingenieur, Krainburg. — Lauenstein, Ingenieur Krainburg. — Sann, Besitzer, Idria. — Kerner, Privat, Wien. — Schön, Kaufmann, Wien. — Samiolo, Private, Trieste.

Verstorbene.

Den 23. Oktober. Dem Herrn Franz Udermann, l. l. Patental-Invalide, Feldwebel und Besitzer der großen silbernen Medaille, sein Kind Ursula, alt 1 Tag, in der St. Petervorstadt Nr. 20 an der Lebensschwäche. Den 24. Oktober. Ursula Cunder, Kleinviehhederswinwe, alt 44 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 45, an der Leberentartung.

Telegraphischer Wechselkurs vom 25. Oktober.

5proz. Rente österr. Papier 59.50. — 5proz. Rente österr. Silber 69.—. — 1860er Staatsanlehen 93.90. — Bankaktien 707. — Kreditaktien 240.—. — London 122.85. — Silber 120.50. — R. L. Dutaten 5.85.

Kundmachung.

Die gefertigte Sparkasse benöthiget zur Herstellung eines grossen Gebäudes behufs Unterbringung der Real-schule eine in einem gesunden Stadttheile gelegene, aus mehreren Hundert Quadrat-Klaftern bestehende Baufläche.

Besitzer leerer Baustellen oder selbst solcher, auf welchen sich schon Gebäude befinden, belieben ihre Offerte mit genauer Angabe des Stadttheiles, der Gasse, des Flächenraumes und des äussersten Preises längstens in 14 Tagen einzusenden.

Laibach, 22. Oktober 1869.

(358—2)

Von der
krain. Sparkasse.

Theater.

Heute: Die Wölche, Lustspiel in 3 Akten.
Morgen: Trovatore, Oper in 4 Akten.

Wiener Börse vom 23. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	Prioritäts-Oblig.	—	—
do. Rente, öst. Pap.	59.65	59.75	Städt.-Gef. zu 500 fl.	115.50	116.—
do. Rente, öst. Silb.	69.20	69.30	do. Bonds 6 pSt.	—	—
Loose von 1854	89.—	89.50	Reedb. (100 fl. öst.)	91.—	91.50
Loose von 1860, ganze	94.50	94.60	Städt.-Gef. (200 fl. öst.)	86.75	87.—
Loose von 1860, Rüst.	98.50	99.—	Rudolfsh. (300 fl. öst.)	90.50	90.75
Prämienf. v. 1864	115.75	116.25	Frank.-Gef. (200 fl. öst.)	91.25	91.50
Grundentl.-Obl.	Geld	Ware	Lose.	Geld	Ware
Stettermark zu 5 pSt.	92.—	92.50	—	—	—
Kärnten, Krain	—	—	—	—	—
„ Küstenland 5	86.—	84.—	—	—	—
„ Ungarn „ 5	78.50	79.—	—	—	—
„ Kroat. u. Slav. 5	81.50	82.50	—	—	—
„ Siebenbürg. „ 5	75.75	76.—	—	—	—
Aktion.	Geld	Ware	—	Geld	Ware
Nationalbank	710.—	712.—	—	—	—
Ernteanstalt	941.—	942.—	—	—	—
Fl. d. Exemptio-Gef.	805.—	810.—	—	—	—
Anglo-österr. Bank	233.—	234.—	—	—	—
Def. Bodencred.-A.	255.—	256.—	—	—	—
Def. Hypoth.-Bank	77.—	73.—	—	—	—
Steier. Exempt.-A.	—	—	—	—	—
Kais. Ferd.-Nebb.	2105	2110	—	—	—
Städt.-Gef. öst.	250.50	251.—	—	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	178.50	180.50	—	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	237.50	238.—	—	—	—
Siebenb. Eisenbahn	161.50	161.75	—	—	—
Kais. Franz-Josephs.	173.—	173.50	—	—	—
Künst.-Bancier G.-B.	172.—	173.—	—	—	—
Küst.-Bancier G.-B.	164.—	164.50	—	—	—
Pfandbriefe.	Geld	Ware	—	Geld	Ware
Nation. öst. verlosch.	93.15	93.30	—	—	—
Ang. öst.-Creditanst.	90.50	91.50	—	—	—
Allg. öst.-Credit.	107.50	108.50	—	—	—
do. in 33 R. rück.	90.25	90.75	—	—	—
Münzen.	Geld	Ware	—	Geld	Ware
Kais. Münz-Ducaten	5.84	5.85	—	—	—
20-Francsthaler	9.81	9.82	—	—	—
Bereinigter Heller	1.80	1.81	—	—	—
Silber	120.35	120.6	—	—	—

Dr. Josef Sajovic,

Advokat in Laibach,

gibt bekannt, daß er seine

Kanzlei

in der Herrengasse im Dr. Pongratz'schen Hause eröffnet habe.

Die Lungentuberkulose

wird naturgemäß, ohne innerliche Medicamente geheilt. Adresse: Dr. H. Rottmann in Aschaffenburg am Main. (Gegenständig franco.) (330—4)